

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und geht durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgelesen werden.

Nr. 131.

Sonntag, den 7. Juni 1896

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 5. Juni.

97. Sitzung.

Präsident v. Bülow eröffnet um 2 Uhr die Sitzung. Am Bundesrathstische: von Leipzig, Koch. Auf der Tagesordnung steht die dritte Verathung des Börsengesetzes auf Grund der Beschlüsse zweiter Lesung.

In der Generaldiskussion erhält das Wort Camp (M.P.): Von allen Gesetzen, die den Reichstag beschäftigt haben, hat keines in den bethelligten Kreisen solchen Widerstand gefunden, wie das Börsengesetz. Man hat insbesondere hauptsächlich, es enthalte Angriffe auf die Ehre des Kaufmannstandes. Das ist aber nicht der Fall, die Vorwürfe basiren nur auf nicht genügend objektiver Würdigung des Gesetzes. Mit Ausnahme der Bestimmung über das Verbot des Terminhandels greift auch kein Paragraph in die Erwerbsthätigkeit der Börse ein. Das Aufsichtrecht, das neu eingeführt ist, besteht bei fast allen Börsen anderer Länder. Uebrigens sind dem Bundesrath diskretionäre Befugnisse in dieser Beziehung gegeben, von einer Belästigung durch die Staatsaufsicht wird man nicht reden können. Auf anderen Gebieten ist die Staatsaufsicht viel größer. Ich erinnere an die Bäckerverordnung. Die Kritik in der bekannten Protestversammlung war durchaus unbedeutend. Von einem Ausnahmefall gegen die Börse kann nicht die Rede sein. Die Börse hat bis jetzt nur unter einer unverhältnismäßig günstigen Gesetzgebung gestanden. Redner erhebt Einwendungen gegen das Verbot der Berliner Aeltesten der Kaufmannschaft und erucht den Handelsminister, den Aeltesten eine Verfügung zuzustellen, in der sie aufgefordert werden, Aktien unter 1000 Mk. nicht mehr an der Berliner Börse zuzulassen. Er rechtfertigt dann das Verbot des Terminhandels in Getreide und das Register. Es ist gesagt worden, die Landwirthe spekuliren auch; ja, wohl, daß weiß ich, und gerade um diesem Mißstande zu begegnen, weil ich genau weiß, daß bürgerliche Kreise bethelligt sind, daß die Börse sich nicht untereinander zerfleischt, bin ich für das Register. Die Entwiklung des Terminhandels in Getreide rechtfertigt sein Verbot durchaus, und sogar kaufmännische Interessenvertretungen, wie z. B. die Handelskammer in Frankfurt a. M., haben sich für das Verbot ausgesprochen. Ich habe in der Kommission erst eine etwas andere Stellung eingenommen, mich aber überzeugen lassen. Es heißt, die Börse wolle den Terminhandel ins Ausland verlegen; ich möchte die Herren von der Börse warnen, diesen Weg zu beschreiten, die Gesetzgebung wird dann die Pflicht haben, solchen Gesetzesumgehungen entgegenzutreten. Ich bitte Sie, das Gesetz anzunehmen, es trifft im Großen und Ganzen das Richtige.

Freese (Fg.): Das Gesetz enthält so viel einschneidende Bestimmungen, die in handelspolitischer Beziehung von beklagenswerthen Folgen begleitet sein werden. Der Jubel über das Verbot des Terminhandels wird bald verhallen. Die „Nationalzeitung“ hat dem Herrn von Bennigsen schon Vorwürfe gemacht, daß er die ganze Partei in einen Dauerlauf hinter den Konservativen und dem Centrum hergeführt hat. Man kann schon sagen, dem Vater grant es, das beweist die heute vorliegende Resolution des Grafen Kanitz, die einer Abschwächung gleichkommt. Die Bremer Handelskammer und auch der Senat haben sich energig gegen das Verbot des Terminhandels erklärt. Freude darüber herrscht nur bei den klugen Yankee und den Holländern, die auch den Hauptnutzen davon haben werden. Nicht einmal die Landwirtschaft wird Nutzen von dem Verbot haben. Das Register bedeutet eine Belästigung des ehrlichen Kaufmannes. Wir haben erste Bankhäuser versichert, sie hätten gar nicht daran, sich in das Register einzutragen, lieber würden sie eine Versicherungsgesellschaft mit allen möglichen Klauseln gründen. Das Register ist zwecklos und schafft nur Unzufriedenheit, denn der ehrliche Kaufmann betrachtet es als profitierend. Graf Kanitz hat das letzte Mal viel Zitate von Kaufleuten für das Gesetz angeführt. Ich habe hier im Namen des Herrn Robinow aus Hamburg zu erklären, daß ihm Graf Kanitz falsch zitiert hat. Es giebt sehr viele Kaufleute, die ihr ganzes Leben die Differenzschulden ihrer Väter bezahlen, dagegen giebt es viele Landwirthe, die durch Einführung der Doppelwährung ihre Söhne um 40 bis 50 Prozent vermindern wollen. Ich sage: Zuerst zu suchen, gehet der Kaufmann, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. Graf Arnim (M.P.): Die Herren links scheinen der Meinung zu sein, daß wenn es der Börse gut geht, es der ganzen Welt gut geht. Das ist eine irrthümliche Auffassung, der ich schon öfters entgegengetreten bin. Die öffentliche Meinung ist für das Gesetz, es richtet sich gegen die Auswüchse des Börsenverkehrs und die anständigen Elemente sollten für das Gesetz dankbar sein. Die Erbitterung der Börse ist ganz ungerechtfertigt. Wenn der Arzt eine richtige Diagnose gestellt hat und zu einem operativen Eingriff übergeht, dann lächelt er über die Angst des Patienten. Wir haben die Verpflichtung, die Börse zu heilen, weil sie den Körper des Wirtschaftslivens untergräbt. Wir können das Geld der Emissionssteuer gut gebrauchen. In Preußen sollen damit die Kosten des Lehrerbildungsgesetzes aufgebracht werden. Das Register ist weiter nichts als die logische Ausgestaltung des Gedankens, der zur Einführung des Handelsregisters geführt hat. (Der Reichskanzler tritt in den Saal.) Das Verbot des Terminhandels war notwendig, auch die sozialdemokratische „Volkstribüne“ hat den Terminhandel als die freie Bethätigung des Jobberthums bezeichnet. 90 Pct. der Wähler sind mit der Aufhebung des Terminhandels einverstanden. Das Verbot des Terminhandels wird uns zum Segen gereichen, vor usgeseht, daß wir die hier eingeschlagene Gesetzgebung noch weiter ausgestalten. Die Hände in den Schooß legen dürfen wir nicht.

Singer (SD.): Graf Arnim hat einen Artikel aus der „Volkstribüne“ verlesen, in dem der Terminhandel als Bundesgenosse der Sozialdemokratie bezeichnet wird. Es ist nicht loyal,

einen Satz aus einem solchen Artikel heranzugreifen. Ich kenne den Artikel, es war eine rein theoretische Abhandlung und er sagte nichts Anderes, als daß diese Form der kapitalistischen Entwicklung zur baldigen Abwirthschaftung beitragen muß. Das ist ein Standpunkt, den wir immer hier ausgesprochen haben. Etwas Anderes ist es, ob wir hier ein diesem Zeitpunkt für das Verbot des Terminhandels stimmen können. Wir sind für eine Börsenreform und bedauern, wegen dieses Verbot gegen das ganze Gesetz stimmen zu müssen. (Hört, hört, rechts.) Falls Sie loyale Wegner sein wollen, werden Sie uns keine andere Motive unter-schieben dürfen, als die, die wir hier aussprechen. Herr Freese hat in Frage ebenso einseitig vom Standpunkt des Kaufmanns behandelt, wie die Herren auf der Rechten vom agrarischen Standpunkt. So rein und zweifellos, wie Herr Freese es darstellt, geht es auf der Börse nicht zu. Noch vor Jahreschluss sind Gründungen aller Art gemacht worden, um noch zu retten, was zu retten ist. Die Bestimmungen, die diesen Gründungen entgegengetreten, sind uns sympathisch. Wir sind gegen das Verbot des Terminhandels und stimmen deshalb gegen das Gesetz. Es wird ja schließlich angenommen werden, auch die Regierung muß gegen ihre bessere Ueberzeugung das Gesetz mit dem Verbot des Terminhandels annehmen, weil sie die Kauffe braucht für die Militärvorlage. Die Regierung sagt, sie fügt sich dem Willen des Volkes. O, wenn sie sich nur sonst dem Willen des Volkes beugen wollte! Was wird mit dem Verbot des Terminhandels bezweckt? Wir verdanken es der Offenheit des Grafen Kanitz; die Getreidepreise sollen eine Steigerung erfahren. Herr als Vertreter des Volkes können einer Vertheuerung des Getreides nicht zustimmen. Auch die kleinen Bauern, die unter gestiegenen Strohdächern sitzen, haben an höheren Getreidepreisen kein Interesse. Das Verbot des Terminhandels ist weiter nichts, als eine Prämie auf den Viehwucher und wenn wir da nicht mithun, kann uns das Niemand verdenken. Herr Bachem treibt mit seiner Politik des Terminhandels eine Politik der Vorseheit. Er stimmt dafür, um den Leuten zu zeigen. Seht, so geht es nicht weiter. Es ist noch zweifelhaft, ob der Nutzen, den die Agrarier haben werden, ihnen genügen wird. Dagegen steht fest, daß der Schaden den gerade die arbeitende Bevölkerung haben wird, beträchtlich sein wird. Wir haben hier wieder ein Stück Liebesgabenpolitik vor uns, die gerade aus der Hand der Verarmten Kleinen schneiden will. Die Stellung der Rechten uns gegenüber ist durchaus nicht geräthfertig, eben so wenig wie die sittliche Entrüstung der Rechten über die Börse. Man sollte meinen, die Entrüsteten müßten sich frei von Schuld fühlen. Aber ich möchte nicht die Register der Kunden bei unseren Bankhäusern und Bankiers sehen und Graf Arnim würde die Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn er wächte, wie viel Edelsteine der Nation in diesen Kundenregistern zu finden sind. Graf Arnim möge sich einmal das Salmische Börsenbuch ansehen, in welchem die Mitglieder der Aufsichtsräthe der Aktiengesellschaften, deren Papiere an der Berliner Börse gehandelt werden, verzeichnet stehen. Da finde ich den Grafen Douglas, den Herrn von Eardstein, den Grafen Hengel v. Donnermark darunter. Auch aus dem Hause finde ich Namen, so Herrn v. Kardorff, der im Aufsichtsrath einer schwedischen Zinshüttengesellschaft sitzt, eine Stellung, die, wie mir gesagt worden ist, ihm jährlich 20 000 Mk. einbringt. Er wird am besten beurtheilt können, wie wenig gerechtfertigt es ist, wenn man den Splitter in den Augen der anderen gegenüber dem Balken im eigenen ganz vergißt. (Heiterkeit.) Wir wissen es ja auch, daß gerade die, welche am meisten über das unmoralische Treiben der Börse schreien, aus solchen Geschäften Nutzen gezogen haben. Wenn sie Geld verdient haben, haben sie es eingefrischen, sowie die Geschichte einmal umgeschlagen ist, fangen sie an zu schreien. Sie zernern darüber, daß ihnen das Geld abgenommen worden ist, während sie das Geld, das Anderen abgenommen worden ist, mit großem Behagen eingefrischen haben. Daß die Herren jetzt so schreien, läßt sich nicht anders erklären, als daß die Herren zu sehr gerupft worden sind und nun Schicht machen. Ich muß nun noch einmal auf den Fall Bötz zurückkommen, den ich schon bei der zweiten Lesung berührt habe. Ich habe diesen Fall nur angeführt, um die Herren davor zu warnen, alle sittliche Entrüstung auf die eine Seite anzuschütten, nicht um Herrn von Bötz persönlich zu verletzen. Herr von Bötz hat nun gemeint, die Berichte, die ich bekommen habe, seien genau und lügenhaft. Ich muß deshalb noch einmal darauf zurückkommen. Ich muß eine Kleinigkeit berichtigen. Ich mußte sagen: Herr von Bötz stand mit dem Bankhause Jean Fränkel in Beziehung, nicht er steht noch in Beziehung, aber im Grunde ist es gleich, ob Herr v. Bötz in den Jahren 1882, 1885, 1887 oder 1892 oder 1895 spekulirt hat. Es liegt mir nur daran, festzustellen, daß die Herrn Agrarier selbst dieses Treiben, das sie hier so verurtheilen, mitmachen, mitgemacht haben. (Schr. richtig, links.) In einem hiesigen Börsenblatt wurden meine Mittheilungen bestätigt. „niez dou: Das Bankhaus hat seit mehreren Jahren Verbindung mit Herrn v. Bötz abgebrochen. Aus welchen Gründen ein Bankhaus die Verbindung mit einem Kunden abbricht, kann man sich ungefähr denken. (Heiterkeit links.) Herr v. Bötz ist nun weiter ein eifriger Befürworter des Verbots des Getreideterminhandels. In seinem Organ ist ein wahres Freudengefühl über die Annahme des Verbots ausgesprochen worden. Die Entrüstung des Herrn von Bötz über den Terminhandel in Getreide kann aber auch erst neuesten Datums sein, denn, wie ich Ihnen mittheilen kann, hat Herr von Bötz in den Jahren 1894 und 1895 bei der hiesigen Firma Wag Arnold, die jetzt Filiale der Waarentreitanstalt in Hamburg ist, in Getreide an der hiesigen Börse spekulirt. (Hört, hört und große Heiterkeit links.) Also auch nach dieser Richtung scheint mir die Auffassung des Herrn v. Bötz über den Terminhandel mit Gründen zusammenhängen, die ihn als Person vielleicht berechtigen können, einen Abscheu vor diesem Geschäft zu haben. (Heiterkeit links.) die ihn aber nicht befähigen, dieses Geschäft, das er selbst gemacht hat, als eine Unsitlichkeit zu bezeichnen, wenn es Andere machen. Ich werde abwarten, was Herr v. Bötz dazu zu sagen hat; falls er sie bestritten sollte, erlaube ich, daß ich die Ausführungen dann außerhalb des Hauses wiederholen und vor Gericht eventuell beweisen werde. (Hört, hört links.) Ich komme nun auf das Gesetz zurück und sage: Wir wollen die Börsenreform, aber nicht auf Kosten der Armen, denen

durch das Verbot des Terminhandels das tägliche Brot vertheuert wird. Sie haben es heute noch in der Hand, streichen Sie den Paragraphen, betreffend das Verbot des Terminhandels, stellen Sie die Regierungsvorlage wieder her und wir werden dann für das Gesetz stimmen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Dr. Baasche (M.): Die Börse thut so, als sei sie das harmloseste Ding von der Welt, was durchaus nicht der Fall ist, und wenn wir von der nationalliberalen Partei für das Gesetz stimmen, so thun wir es, weil wir glauben, daß es nur den anständigen Elementen nützen kann und die Auswüchse zu beseitigen geeignet ist. Redner polemisiert gegen den Abg. Freese und verliest eine Erklärung, in der die Bremer Getreidehändler das Verbot des Getreideterminhandels mit Freude begrüßen.

von Bötz (M.): Ich bin dankbar dafür, daß ich jetzt das Wort in der Generaldiskussion habe. Herr Singer hat hier eine schwarze Liste von Aufsichtsräthen aufgestellt, um ihnen einen Malol anzuhängen. Wir haben nie das einzelne Spekulationsgeschäft für unsittlich erklärt, wir sind nur gegen die Auswüchse eingetreten. Das einzelne Spekulationsgeschäft, sei es in Papier oder in Getreide, ist nicht unsittlich und noch nie verboten gewesen. (Große Heiterkeit links.) Ich habe mir von dem Bankhause Fränkel eine Erklärung erbeten. Es wird mir darin angegeben, daß ich seit dem Jahre 1881 kein börsenmäßiges Geschäft gemacht habe und mein Konto im Jahre 1884 beglichen habe. Gründungsgefälle habe ich nie mit Herrn Fränkel gemacht. (Abg. Singer: Das war beim Bankhause Eugen Landau der Fall.) Meine Herren: Ich kenne das Bankhaus Landau gar nicht. Mein Vergeßnis sollte mehrfach verkauft, auch in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. Ob sich der Zwischenbanker vielleicht an Landau gewandt hat, weiß ich nicht. Das Geschäft war sogar schon dem Abschlusse nahe, als ich durch unreele Manipulationen davon abgeschreckt wurde. Die letzte von Herrn Singer angeführte Thatsache ist zum Theil richtig. (Aha! links.) Ich habe aber nie große Getreide-Spekulationen gemacht. (Aufe links: Sehr groß!) Von der Firma Arnold ist die Nachricht noch nicht an Herrn Singer gelangt. Herr Arnold ist todt, sein Geschäft ist in andere Hände übergegangen; in was für welche, kann man sich auch denken, denn ein anständiger Mann giebt solche Geschäftsinterna nicht preis. (Gelächter links.) Ich interessirte mich für den Terminhandel und lernte Arnold als realen Bankier kennen. Er veranlaßte mich zu kleinen Spekulationen (Lachen links), indem er sagte, praktisch würde ich den besten Einblick in die Sache bekommen. (Erneute Heiterkeit links.) Es ist aber nicht hübsch, den Reichstag hier zu solchen Angriffen zu benutzen. Es bleibt immer etwas hängen und das ist wohl auch nur der Hauptzweck. (Schr. richtig, rechts.) Wie würde es Herrn Singer gefallen, würde ich hier Dinge erzählen, die man so hört. (Aufe links: Sagen Sie Alles, was Sie wissen.) Nein, ich verzichte darauf, ich erkläre, gegen das einzelne Geschäft haben wir nichts einzuwenden, wir bekämpfen nur die Auswüchse. (Große Heiterkeit und Lachen links, Beifall rechts.)

Träger (F. P.): Wir stehen vor dem Gesetze wie vor einer vollendeten Thatsache, unser Opponiren nützt nichts, deshalb kann ich mich auf die Erklärung beschränken, daß wir das Gesetz für schädlich halten, und dagegen stimmen werden. Besonders gefährlich erscheint uns das Verbot des Terminhandels und wir bedauern lebhaft, daß die Regierung nachgegeben hat. Hoffentlich wird bald ein neuer Reichstag die Regierung zur Aufhebung dieses Verbots veranlassen.

Dr. Bachem (Z.): Mein Standpunkt zu dem Börsengesetz hat sich in nichts geändert. Ich habe daher auch keine Veranlassung, denselben noch einmal zu begründen. Abgeordneter Singer hat es so dargestellt, als wollten meine Freunde und ich der Landwirtschaft mit dem Verbot des Terminhandels nur eine Grube graben. Dagegen muß ich protestiren. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß wir in dem Verbot des Terminhandels den richtigen Weg zur Abschaffung der durch denselben veranlaßten Zustände sehen. Ich selbst sehe in dem Terminhandel etwas direkt unmoralisches, der Landwirtschaft Schädliches.

Hierauf wird die Weiterberathung auf Sonnabend 2 Uhr vertagt. Schluß 6 Uhr.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Bildettkommission des Reichstages lehnte gestern bei Berathung des Nachtragsetats Mk. 350 000 für den Neubau einer Kaserne in Charlottenburg, sowie 300 000 Mark für den Neubau einer Kaserne in Wiesbaden ab. Jeweilige jedoch die erste Rate im Betrage von 180 000 Mark für Kasernenbauten in Isehoe. Die Kommission nahm sodann den Gesetzentwurf, betr. die Umformung der 4. Bataillone an und lehnte gegen 6 Stimmen den Antrag Richter auf gesetzliche Festlegung der dreizehnjährigen Dienstzeit ab. Auf Anfrage des Abg. Richter wegen der Oeffentlichkeit der Militärgerichtsbarkeit verwies der Kriegsminister auf die Erklärungen des Reichskanzlers im Reichstage.

Reichstagswahl in Halle a. S. Wie das „Halle'sche Volksblatt“ wissen will, wollen die freisinnigen Wasser-männer von der Kandidatur des spaßigen Dr. W. vander Meer nichts wissen, sondern ihn in der Person des Rechtsanwalts Dr. Barsche einen eigenen Kandidaten gegenüberstellen. Armer Biermeyer!

Margarinevorlage. Zur dritten Berathung des sogenannten Margarinegesetzes beantragen Auer und Ge-

nossen, das Verbot des Zusatzes von Farbstoffen zu Margarine oder Margarinefäse, welche zu Handelszwecken bestimmt sind, sowie des gewerbmäßigen Verkaufes und Freihaltens von Margarine oder Margarinefäse mit Zusatz von Farbstoffen (§ 3) zu streichen und § 6 mit der Regierungsvorlage (Kontrolle der Polizeibehörde) wieder herzustellen.

**Gewerbenovelle.** Zur dritten Verathung der Novelle zur Gewerbe-Ordnung beantragt August (fr. Volksp.), im Art. 12, Ziffer 2, dem Absatz 3 folgende Fassung zu geben: Durch die Landesregierungen kann das Umherziehen mit Zuchtstiegen zur Deckung von Stuten, sowie auf bestimmte Dauer der Handel mit Milchvieh, Triebtschweinen, Ziegen oder Geflügel im Umherziehen unterlagt oder Beschränkungen unterworfen werden.

**Zur Währungsfrage** setzt die „Staatsbürgerzeitung“ große Hoffnungen darauf, daß nach der Meldung englischer Blätter der Kaiser befohlen habe, ihm die letzten in England erschienenen Werke über Doppelwährung und Goldwährung einzusenden. Die Silberpresse haßt nach jedem Strohhalm eines Gerüchtes. Es muß ihr doch sehr übel zu Muthe sein.

**Militärdrucker.** Wie mitgetheilt wird, ist der Druck des Armeeverordnungsblattes der Firma Mittler u. Sohn gekündigt worden. Man nimmt außerdem an, daß der amtliche Theil des bisherigen Militär-Wochenblattes mit den amtlichen Verordnungen des Kriegsministeriums (Armeeverordnungsblatt) vereinigt wird. Bekanntlich verlautete schon vor einiger Zeit, daß das Kriegsministerium mit der Absicht umgehe, eine eigene Druckerei einzurichten.

**Ueber Wäckerchitz und Ladenschlußstunde** veröffentlicht der bekannte badische Fabrikinspektor Dr. Wörishoffer in der „ardenischen Zukunft“ einen eingehenden Aufsatz. Es versteht sich, daß Wörishoffer die Schutzmaßregeln entschieden vertheidigt und mit den Einwänden des interessirten Unternehmertums scharf ins Gericht geht.

**Zur Wahlprüfung** über den Reichstagswahlkreis Weimar I wird den „Berl. N. N.“ aus Thüringen geschrieben, daß durch den Bezirksdirektor des ersten Verwaltungsbezirks in einigen Orten des Ettersberges Unregelmäßigkeiten bei der Wahl festgestellt worden sind, die nach den bisherigen Gepflogenheiten des Reichstages die Ungültigkeitserklärung des Reichstages Mandats zur Folge haben würden. — Die Aussichten für unseren Kandidaten stehen in diesem Wahlkreise nicht schlecht; mit nur ganz wenigen Stimmen blieb er bei der letzten Stichwahl in der Minorität.

Die Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse ist an Ueberraschungen, an Erscheinungen, für welche der gesunde Menschenverstand keine Erklärung finden konnte, bisher so reich gewesen, daß man eigentlich nichts mehr auffällig nennen sollte. Inbezug blieb es doch der Magdeburger Staatsanwaltschaft vorbehalten, alles Dagewesene zu übertreffen. Am 1. Mai wurden Verleger und Redakteur des dort erscheinenden sozialdemokratischen Blattes verhaftet, weil die an diesem Tage erschienene Nummer der „Volksstimme“ eine Majestätsbeleidigung, begangen durch eine Parodie des bekannten Knackfuß'schen Bildes, enthalten sollte. Man war diese Parodie zwar schon lange vorher in einem Münchener bürgerlich-demokratischen Blatte, auch in anderen Presseorganen erschienen, und weder die kühnste Phantasie des „gewöhnlichen Mannes“, noch der juristische Scharfsinn des gewiegtesten Staatsanwalts fand darin etwas, was als eine Beleidigung der Majestät gedeutet werden konnte. Aber der Magdeburger Staatsanwalt, dem nichts verborgen bleiben kann, entdeckte einen schlimmen Sinn in dem schönen Bild und ließ die Uebelthäter hinter Schloß und Riegel setzen. Und heute noch sitzt der verantwortliche Redakteur, Genosse Schröter, in Untersuchungshaft, und erst am 3. Juni ist der Verleger, Genosse Harbaum, einstweilen entlassen worden. Beihilfe zur Kaiserbeleidigung ist ihm zur Last gelegt (nebenbei ein ganz neues Verbrechen) und erst die Beschwerde bei dem Oberlandesgericht verschaffte ihm, nachdem alle anderen Schritte fruchtlos geblieben, wieder die Freiheit. Die Anklage aber bleibt bestehen und es wird sich nun zeigen, ob und wie in Magdeburg eine Publikation bestraft wird, welche anderwärts bei Niemand Anstoß erregte.

**Herr v. Stumm** freibt schon wieder einmal mit der Autorität und den Namen des Kaisers. Sein Blatt, die „Neue Saarbrücker Zeitung“, auch der „Schleiffstein“ geheißt, behandelt den Stuttgarter Evangelisch-sozialen Kongreß. Da heißt es:

Und haben die christlich-sozialen Streiter noch Anspruch auf den Titel politischer Ehrlichkeit, wenn sie fortwährend und um der formellen Verantwortung für ihr zerstörendes Thun zu entrimmen, die Spitze ihrer ganz vorwiegend persönlichen Kampfesweise immer und immer gegen den einen gehassten, gefährdeten Mann in Saargebiete richten, der keines anderen Fehlers beschuldigt werden kann, als daß er unter drei Kaisern treu und zäh lediglich auf dem Boden einer gesunden Sozialpolitik stand, als daß er lediglich die Uebereinstimmung seiner sozialpolitischen Glaubensbekenntnisse unserer allergnädigsten Landesherren und Summus Episcopus (obersten Bischofs) vertritt?

Dazu bemerkt sogar die Kreuzzeitung: „Interesse wird es erwecken, wiederum in so apodiktischer Form verkündet zu hören, daß des Frhrn. v. Stumm sozialpolitische Anschauungen „übereinstimmen mit dem sozialpolitischen Glaubensbekenntniß unseres allergnädigsten Landesherren und Summus Episcopus!“ Wir sind natürlich nicht in der Lage, diese Behauptungen zu bestreiten; daß sie und die Form, in der sie auftritt, uns sehr unangenehm berührt, können wir aber nicht sagen.“

Der Wind weht freilich scharf. Wie die „Magdeburger Zeitung“ „von zuverlässiger Seite“ erfährt, ist gegen den Berliner Professor und Prediger v. Soden wegen seiner auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß zu

Stuttgart gehaltenen Rede vom Konsistorium ein Verfahren eingeleitet worden. Soden hatte die Maßregelungspolitik der evangelischen Kirchebehörden und das Fingpetertelegramm einer scharfen Kritik unterzogen.

Etwas niedriger gehängt zu werden verdient eine Aeußerung, die wir in der „liberalen“ „Straßburger Post“ finden. Der Karlsruher Korrespondent dieses Blattes spricht nämlich von einem Antrag der Demokratie und des Zentrums „auf eine rein demagogische Kammer.“ — Alle Achtung vor einem solchen „Liberalismus“, der in dem allgemeinen gleichen Wahlrecht bereits „reine Demagogie“ erblickt!

## Lübeck und Nachbargebiete.

6. Juni

**Vergleichende Zusammenstellung der Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben.** Im Monat Mai 1896 gingen ein an: Einkommensteuer 239 569,90 Mk., Eisenbahnsteuer und Erbschaftsteuer 7 097, — Mk., Versicherungsabgabe 3 982,18 Mk., Stempelabgaben 7 919,50 Mk., Schiffsabgaben 27 217,52 Mk., zusammen also 285 786,10 Mk. Da im Mai des Vorjahres nur 60 933,16 Mk. eingingen. (Im Jahre 1895 fiel der erste Zahltermin in den Monat Juni), so liefen in diesem Jahre 224 852,94 Mk. mehr ein. Vom 1. April bis Ende Mai 1896 sind 333 503,84 Mk. eingekommen; im gleichen Zeitraum des Vorjahres gingen 88 157,18 Mk. ein.

Die Fraktion A. Pape und Kurt Seydel, pardon der „Verem zur Förderung des Erwerbs des Lübeckischen Bürgerrechts“, hatte auf gestern Abend nach den Centralhallen eine öffentliche Protokollversammlung einberufen, die von vielleicht 300 Personen besucht war. Die Tagesordnung lautete: Die Subventionierung des Vereins der Musikfreunde aus öffentlichen Mitteln. Da ein Referent nicht bestellt war, so fand nur eine allgemeine Aussprache statt. Gegen die Subvention sprachen die Herren Pape, der unvermeidliche Kurt Seydel, Konsul Hamann und Otto Albers. Neues brachten sie ebensowenig vor, wie Herr Organist Lichtwardt, der natürlich für die Subvention sich in's Zeug legte. Zum Schluß wurde mit allen gegen 2 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Die heutige, aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengekommene, zahlreich besuchte öffentliche Versammlung des Vereins zur Förderung des Erwerbs des Lübeckischen Bürgerrechts erblickt in der Bewilligung von 15000 Mk. jährlich für den Musikverein eine Bevorzugung eines kleinen Kreises der wohlhabenden Bevölkerung auf Kosten der Gesamtheit der Lübeckischen Steuerzahler. Der Verein richtet die Bitte an den hohen Senat, den von der Bürgerchaft und vom Bürgerausschuß genehmigten Petitionären Antrag abzulehnen, da die weit überwiegende Mehrheit der Lübeckischen Bevölkerung diesen Antrag bei der gegenwärtigen Finanzlage entschieden mißbilligt.“ Ferner wurde beschlossen, eine Petition in Umlauf zu bringen, die an den Senat gerichtet werden soll. Die Petition soll folgenden Wortlaut haben: „Die gehorsamst Unterzeichneten richten die ergebene Bitte an den hohen Senat, einer staatlichen Subventionierung aus staatlichen Mitteln nicht zuzustimmen: Sie glauben, daß eine solche angesichts der gegenwärtigen und voranschreitenden zukünftigen Finanzlage nicht gut gehen werden kann und sind der Ansicht, daß der Musikverein auch mit der geforderten beträchtlichen Unterstützung nicht im Stande sein wird, eine wirkliche Hebung des Musiklebens herbeizuführen. Der hohe Senat würde sich den Dank der Mehrheit der Lübeckischen Bürger und Steuerzahler erwerben, wenn er in Sinne unserer Bitte verfahren würde.“

Im **Trioli-Theater** wurde gestern Abend bereits zum 4. Male „Der Vogelwälder“ in der bekannten Fassung gegeben. Nur sang diesmal Herr de Beer an Stelle von Willy Sommer den Stanislaus. Der immerhin gut zu nennende Besuch — trotz der 4. Wiederholung war das Theater gut halb besetzt — zeigte zur Evidenz, daß die Operettenvorstellungen dem hiesigen Publikum mehr als gefallen. Alle Quartreibeieren gewisser „guter Freunde“ sind nicht im Stande gewesen, dem Besuche irgendwie Abbruch zu thun. Das Gute bricht sich aber von selbst Bahn. Die Aufführung wurde lebhaft applaudirt. Das Lied „Schau mir nur“ mußte von Fr. Korzan und Herrn de Beer da capo gesungen werden. Morgen giebt es eine Doppelvorstellung. Neben Suppe's zweifaktiger Operette „Flotte Bursche“ wird der übermüthige Schwank „Fernands Ehekontrakt“, der bis jetzt stets durchgeschlagen hat, gegeben. Hoffentlich wird die Vorstellung recht gut besucht, den strebsamen Künstlern ist es von Herzen zu gönnen.

**Lage der Arbeiter auf den Holzlagerplätzen.** Ein trauriges Bild des dort herrschenden Arbeitsmangels wird uns hier vor Augen geführt. Massenentlassungen sind hier etwas alltägliches. So wurden am Dienstag, als für die Firma Havemann & Sohn die Dampfer „Fris“, „Wiborg“ und noch zwei Segler mit Brettern beladen ankamen, circa 110 Mann zum Entladen dieser Schiffe angenommen. Am Mittwoch Abend jedoch wurden schon wieder circa 35 Mann und am Donnerstag Abend der Rest entlassen, trotzdem bei der Firma nach Angabe der Arbeiter noch für eine größere Anzahl Leute Beschäftigung vorhanden war. Auf das Einkleben der Invalidenmarken scheint man gleichfalls bei den dort vorübergehend beschäftigten Arbeitern wenig Werth zu legen. Wie man den Leuten bei der Einstellung in die Arbeit ihre Karten abnimmt, so werden sie ihnen auch wieder ausgehändigt. So erzählte uns z. B. ein Arbeiter, daß er bei dieser Firma in der vorigen Woche 2 Tage und in dieser Woche 3 1/2 Tage gearbeitet habe, ohne daß man ihm eine Marke in seine Karte eingeklebt habe. Man kann aus diesen ganzen Vorgängen wieder so richtig sehen, wie man die Arbeitskraft nach Willkür auf's Aeufserste anzupressen und auszubeuten sucht und später einfach als werthlos bei Seite wirft. Abgesehen von dieser Firma sollen die Firmen Brüggmann u. Sohn sowie Gossmann u. Jürgens bei Einstellung der Leute humaner handeln. Die

dort beschäftigten Arbeiter werden stets auf längere Zeit in Arbeit gehalten und sollen dort solche plötzliche Masseneinstellungen und Entlassungen nicht vorkommen.

**Am die Ausführungen der Bauarbeiten für den Elb-Trade-Kanal** 1. Döfen-, Kanal- und Bahn-Baugesellschaft n. S. Braunschweig, Monumentspl. 5. 2. E. Bering, Hamborn Esplanade 9. (11) 3. B. Wittkop, Braunschweig. 4. F. S. Schmidt, Altona, Mainweg. 5. F. Nebelung, Bauingenieur, Neumünster 6. Ph. Holzmann u. Comp., Frankfurt a. M. 7. Degen u. Wigan, Holtenau bei Kiel und Seuden in Westfalen. 8. J. P. A. B. Peter, Hamburg, Altonaer Neuerdeich 310. 9. R. Schneider, Berlin 10. Th. Wüb 8, Königl. Hof-Zimmermeister, Charlottenburg. 11. Foerster u. Cordes, Westfalen. 12. Deutsch-Holländische Baugesellschaft n. S. P., Düsseldorf. 13. B. Foerster, Danzig, Jagraben 10 und Kiel, Beseleerallee 17. 14. v. Künig u. Kaufmann, Hamburg a. E. 15. P. C. Goehart, Beveringhausen bei Melle 16. S. Beltmann, Bauunternehmer, Kiefenb. 6. Hürstel. 17. Bennel, Hamburg. 18. J. M. Goehart, Magdeburg, Anhaltstr. 19. Otto Ludwig jun., Rostock i. M. 20. S. van Heese, Hamburg, Wismarstraße 123. 21. A. Volter, L. u. P. A. Dos, Stiedren und Gorinchem. 22. M. Wansart, Altona, Deutscherweg 1 23. Robert Berndt, Freiberg in Sachsen. 24. Fritz Engel, Lübeck. 25. Vaurath Sager, Grünenthal. 26. Bauunternehmer H. C. Hagemann, Hamburg a. E. 27. August Natterer, Ingenieur, Nürnberg. 28. W. Reib, Dewitz bei Taucha (Kr. Leipzig). 19. A. Böckel, Regierungs-Baumeister, Halle a. d. S., Friedrichstraße 13. Wie bekannt, wird die Submission in einigen Tagen gegeben.

**Die öffentlichen Badeanstalten bei der Alexanderstraße** in der Vorstadt St. Gertrud sowie am Finlenberge, sind gestern eröffnet worden.

**Die Fournage-Preise** betragen im Monat Mai nach einer Bekanntmachung des hiesigen Polizeiamtes für Hafensack 12,86 Mk., Heu 5,51 Mk., Nichtstroh 5,51 Mk. und Krummstroh 4,46 Mk. pro 100 Kilogramm.

**Öffentliches Schlachthaus.** Es wurden im Monat Mai 1896 im öffentlichen Schlachthaus vom Leben zum Tode befördert: Ochsen 61, Vollen 37, Kalbe und Starke 265, fetter Kalber 56, magerer Kalber 338, Lämmer 5, Ziegen 8, Schweine 1595, Schafe 219, Pferde 35, zusammen 3126 Thiere gegen 4698 Thiere im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Ungeeignet zur menschlichen Nahrung befunden, mit Beschlag belegt und veräußert: eine Kuh wegen Tuberkulose, 1 Kuh wegen ausgebreiteter Blutungen und Quetschungen, 1 fettes Kalb wegen Verbreitung eitriger Prozesse, 1 mageres Kalb wegen Unruhe, 1 mageres Kalb wegen Zeter, 1 mageres Kalb wegen mangelhafter Ausbildung, 1 mageres Kalb wegen eitriger Bauchfellentzündung, 1 Schaf wegen Schwere. Im Dampf-Desinfektor wurden geschlachtet: 3 Fische und 10 Schweine wegen Tuberkulose. Bedingungsweise ist kein Thier freigegeben. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 489 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 2147 kg Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus unterzucht. Im Monat Mai 1895 wurden 1881 kg Fleisch unterzucht.

**B. Zoologischer Garten.** Die unseren Lesern schon f. J. in Aussicht gestellte Sendung Affen ist jetzt im Zoolog. Garten angekommen. Der freundliche Geber ist der Vertreter der großen Hamburger Firma W. W. Dehlerling u. Co., Herr Dehlerling in Panzibar. Diese jetzt angekommenen werthvolle Sendung ist bereits das zweite Geschenk von Herrn Dehlerling. In einem an Herrn Wache gerichteten Begleitschreiben verspricht er zugleich eifrig zu sammeln, um dem doch ganz bestimmt gemeinnützigen Unternehmen unterstützend und fördernd zu helfen. Die Ansicht ist nicht hoch genug anzuerkennen. Zwei Rosellapapageien wurden für das reizend eingerichtete Vogelhaus neu angekauft. Die Vögel sind von der Größe einer Taube und fallen durch ihr in allen Farben schillerndes Prachtgefieder vortheilhaft ins Auge.

**Eine lebende Uhr.** Einem, der berühmte Botaniker, hat eine Pflanzenuhr konstruirt, indem er eine Reihe von Gewächsen zusammenstellte, deren Blüthen sich zu verschiedenen aufeinander folgenden Tageszeiten öffnen und wieder schließen. Wahrscheinlich im Hinblick auf diese Idee einer Pflanzenuhr macht ein Vogelkünstler den Vorschlag einer Uhr, deren Stunden von bestimmten gesiederten Sängern aufs pünktlichste gerufen werden sollen. Der frühesten Tag meldet der Fink, er fängt bereits um halb zwei Uhr zwei Uhr Morgens zu singen an. Nach zwei Uhr, spätestens um halb drei beginnt die Weiße ihr Morgenliedchen. Eine halbe Stunde später, also zwischen halb drei und drei Uhr schlägt die Wachtel an. Es folgt das Rothschwänzchen, wieder eine halbe Stunde später, zwischen drei und halb vier Uhr. Dann die Amsel zwischen halb vier und vier. Der Prämierschnäbler setzt nun ein zwischen vier und halb fünf; und zwischen halb fünf kommt die Sumpfschnecke an die Reihe, bis um fünf Uhr der laute Spatz den ländlichen Langschläfer aus den Federn scandalirt. Merkwürdigerweise fehlt in dieser Stundenliste der Hahn. Mit Recht denn dieser populärste Morgenkünstler ist keineswegs zuverlässig; in Sommer hebt er zwar meistens schon um zwei oder drei Uhr früh sein Krähen an, im Winter aber ist er höchstens ein Nachtwachtvogel, denn da kräht er Abends um zehn oder elf Uhr. Die Nachtstunden werden von dieser lebendigen Uhr nicht weiter gemeldet; denn die Nachtgall, die es ebenfalls könnte, kümmert sich um die Stunde nicht, sie singt vom sinkenden Tage an, solange die kurze Lenznacht währt, unbedrossen; Anfang Juni muß sie ja schon für immer verstummen.

**Eigentumsvergehen.** Wegen Fluchtverdachts mußte ein Dienstmädchen aus Glauchau, welches bei einer hiesigen Gesindevermieterin einen Schlafkorb gewaltsam öffnete und aus demselben verschiedene Kleidungsstücke stahl, festgenommen werden. Das Mädchen ist weiter geständig, einer Gesindevermieterin am Sonntag, den 31. Mai ein 5 Mark-Stück gestohlen zu haben. Das Mädchen wird sich demnächst wegen seiner unredlichen Handlungen zu verantworten haben. — Einem Kellnerlehrling wurde am Donnerstag eine silberne Zylinderuhr mit Kette gestohlen. In dem Deckel der Uhr ist das Monogramm „F. R.“ eingravirt. Recherchen nach dem Thäter sind aufgenommen.

**Altona.** Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher K. walczel, der Schrecken des Kreises Stormarn, wurde am Donnerstag vom Landgericht Altona wegen zahlloser Einbrüche und Gewalttakte zu insgesammt 7 1/4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Schwerin.** Zur Volksbildung in Mecklenburg. In dem konservativen „Meckl. Schulb.“ ist die Frage behandelt worden: „Ist es wünschenswerth, daß in unseren mecklenburgischen Landschulen wöchentlich eine Stunde in der Naturkunde unterrichtet wird?“ Es kann man also noch am Schluß dieses Jahrhunderts fragen?

**Wilhelmshaven.** Die Versuche der Hebung des Propedoots „S. 48“ sind endgültig aufgegeben. Es ist festgestellt, daß das Boot beim Zusammenstoß zwischen Hülfs- und Maschinenraum getroffen wurde; es soll mittig durchgebrochen sein.

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 5. Juni 1896

**Butter.**

I. Qualität	Mt.	77—
II. Qualität		74— 75
Abfallende und ältere Waare		—
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter		—
Galizische und ähnliche		—
Finnländische Sommer		—
Amerikanische Waare		—

**Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde:**

<b>Angelommen:</b>	
Freitag, den 5. Juni.	
12,50 R.	D. Fehmann, Schacht, von Neustadt in 1 Std.
1,50 R.	D. Hansa, Schmalstedt, von Libau in 45 Std.
3,— R.	Marie Amalie, Engel, von Wismar in 1 Tg.
5,25 R.	D. Dernen, Holm, von Nysted in 6 Std.
8,30 R.	Julius Jandt, Sjöberg, von Unea in 12 Tg.
9,— R.	Fortuna, Larsen, von Nyköping in 3 Tg.
<b>Sonnabend, den 9. Juni:</b>	
3,30 R.	D. Elita, Bierstorff, von Riga in 60 Std.
4,15 R.	D. Palmstadt, Sundiv, von Kopenhagen in 12 Std.
5,45 R.	D. Livadia, Bendfeldt, von Kolding in 17 Std.
<b>Abgegangen:</b>	
Freitag, den 5. Juni.	
1,— R.	Janni, Rahmussen, nach Odense.

—	Horja, Christens, nach Hobro.
1,30 R.	D. Jndent, Land, nach Malmö.
7,05 R.	D. Holland, Petersen, nach Kopenhagen.
7,10 R.	D. Wiborg, Karstedt, nach Kofka.
6,45 R.	D. Rajaben, Dellgren, nach Malmö.
<b>Sonnabend, den 6. Juni.</b>	
3,50 R.	D. Stralsund 1, Meyer, nach Stettin.
7,40 R.	Charlotta, Carlson, nach Lönkum.
7,40 R.	Cezlena, Mulder, nach Alshund.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S.: 6,43 m	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Europa ist am 4. Juni in West-Portlepool angekommen.	
D. Zuzara ist am 5. Juni von Kofka auf hier abgegangen.	
D. Alice Krohn ist am 5. Juni von Narva auf hier abgedampft.	

mit dem Inhalt der Inserate übernehmend die Redaktion dem Publikum gegenüber die ausschließliche Verantwortung.

Wir erziehen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einräufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

**Doris Kähler August Groth** Verlobte. Lübeck, den 7. Juni 1896.

Auf Wilhelmshöhe da wohnt ein Mann, der sich recht Vornehmig und Spritzenmeister nennen will, die Schwelmezeit die hat er raus. Er will er auf seinen Geburtstag einige Schwarzpfeife ans. Es gratulieren zum 35jährigen Geburtstag seine Kollegen. Hat man nicht das Wübbelstätt wegweihen.

Ein Zimmer für einen jungen Mann. Meiserstraße 17 a.

Ein freundliches Logis zu vermieten. Meiserstraße 33, 1 Etage

**Wohnungen** 190, 220 und 240 Mt. zu vermieten. Näheres Biegelstraße 1 f.

Sofort ein **Logis** zu vermieten. Balanierstraße 14 unterhalb der Wahnstr.

Ein **Logis** zu vermieten. Depenau 11.

Suche einen Mann beim Brodwagen am besten mit etwas Kundtschaft.

**A. Wesche, Fadenburger Allee 54.** Gesucht sofort ein Mädchen zu häuslichen Arbeiten. Engelsgrube 87.

Gesucht zu sofort ein **Babierlehrling.** Johs. Lau, Dankwartstraße 39.

**Gefunden** 1 silb. Herren-Cylinder-Uhr. Abzuholen bei **Sohst, Stöckelsdorf.**

Das **Haus** kleine Gröpelgrube 24 ist instandbehalten für 3700 Mt. bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Näheres daselbst.

Zu verkaufen **Paar** Nachstranden mit Jungen Friedenstraße 25, 2 Etage.

Ein **Paar** große und 3 kleine Fajenkaninchen zu verkaufen. Augustenstraße 17 a.

Eine **fast neue** Spielbude mit sämtl. dazu geh. Sachen steht billig zum Verkauf. Engelsgrube 17.

Ein **gut erhaltener** Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Depenau 3.

**Bruchkaffee!** and- und staubfrei pr. Pfd. 85 Pfg. empf. angelegentlich **Werner Bauer, Schlumacherstr. 4.**

**Anerkennung!** Meine alte Mutter litt längere Jahre an einem bösen Beinsschaden. Kein Mittel brachte Linderung. In Behandlung von Frau **Dentzau, Lübeck** gründliche Heilung erzielt, ähnlich Leidenden dieses zur Mitteilung.

**H. Severt, Mülerei-Besitzer** Dunsfeldsdorf.

**Gelbe Magnum bonum Kartoffeln** empfiehlt billigst **A. Klincke, Reiferstr. 14 a.**

Empfehle meine **Colonialwaaren-Handlung** wie meine **Drogen-Abtheilung** aufs Beste. Cataloge gratis. **C. F. Lenkefeld, Gr. Gröpelgrube 10.**

**Auction!** am Montag den 8. Juni im Lokale des Herrn **Blohm, Hundestraße 41,** Morgens 10 Uhr anfangend, über:

Diverse Mobilien, als Kleiderschrank, Eschschrank, ein- und zweischläfrige Bettstellen mit und ohne Sprungfedermatratzen, Sophas, Polsterstühle, Tische, einen gut erhaltenen Kessel zum Einmauern, diverse Bilder, neue und gebrauchte Regulatoren, Spiegel, diverse Teppiche und einen Posten Kestelle für Perrückenmacher, Pfaffenabesen, Seifenbürsten, Haarbellen, circa 100 Flaschen Rothwein (garantirt Bordeauxwein), 20 Mille ff. Cigarren, ein Saß Bierforlen u. v. A. m

Weitere Zusendungen Hundestraße 8 erbeten auf Wunsch wird auch Vorschuß gewährt.

**J. C. B. Schmehl,** Auctionator und Tagator.

**Ausverkauf von Schreibwaaren** Federkasten sonst 40 Pfg. jetzt nur 20 Pfg. Penale 2 Stk. nur 8 Pfg. Kantele 2 Stk. 5 Pfg. Tafeln 4 10 Pfg. zc. zc. **Süßstraße 40.**

**Coffee! Thee!**  
**Special-Geschäft in Coffee und Thee**  
**H. Bülck, Breitestrasse 52.**  
 Empfehle **Bruch-Coffee** von den feinsten Sorten abgeseiht.  
 Java-Bruch . . . . . Pfund 100 Pfg.  
 Bruch-Coffee I . . . . . 90  
 Bruch-Coffee II . . . . . 80

**Schulfahnen**  
**Gewinne für Schulfeste**  
 Notaufstiegsrommeln, Feldflaschen zc.  
**C. Bliesath Wwe., Sandstraße 9.**

Eine große Parthie neuer Muster in **Tapeten u. Borden,** 10 Pf. an bei **H. E. Koch, Mariesgrube 45.**

**Lübecks größtes Atelier** ausgerüstet mit den neuesten technischen Apparaten, empfiehlt **Photographien** in feinsten haltbarster Ausführung.  
 12 Visitenbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.  
 12 Cabinetbilder 12 Mk.  
 Gruppenbilder f. Vereine zu äußerst billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt. **E. Neumann, Sandstr. 19.**

**Das beste Fussbodenoel**  
 nur bei **Ferd. Kayser,** Breitestrasse 81.

**Gelegenheitskauf!**  
 Durch glücklichen Ankauf eines großen Fabriktagers bin ich in den Stand gesetzt neue silberne Herren- u. Damen-Uhren für **12 Mt.** wieder abzugeben.  
**Cornelius Michaelsen, Uhrmacher,** Holstenstraße 33.  
 Reparaturen werden unter 1jähriger Garantie prompt und zu mäßigen Preisen ausgeführt.  
 Altes Gold u. Silber nehme in Zahlung.

**Durch Zufall!**  
**100 000 St. 5 Pf.**  
 Cigarren Nr. 5, pr. 100 Stk. 4,80 Mt.  
 empfiehlt **Friedrich Nagel.**

**Photograph. Atelier „Nanon“**  
 Lübeck, Klingenberg 8/9 liefert in bekannt bester Ausführung:  
 12 Pist und 1 Cabinet für 5,50 Mk.  
 12 Cabinet . . . . . für 15,— Mk.  
 Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.  
 Sonntags bis Abends geöffnet.

**Senfenstreicher (6 Sorten)** in abgelagerter Waare empfiehlt en gros & en detail **Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**

**Eimerbier** jeden Montag Abend von 6—10 Uhr jeden Dienstag Morgen von 5—8 Uhr empfiehlt bestens **Bier-Brauerei von Carl Lüth** Fleißhauerstraße 66/68.

**Sternste Diskretion.**  
**Erste Klasse**  
**310. Hamburger Lotterie.**  
 Ziehung: 11. Juni a. c.  
**Hauptgewinn 50 000 Mk.**  
 Loose 1. Klasse:  
 Mt. 6,— 3,— 1,50 0,75  
 sind in großer Nummernauswahl vorrätzig bei der Haupt-Collecte von **Gerh. R. Hegerfeldt** Lübeck, Schlüsselbuden 26.  
 Listen bei jeder Klasse.

Zur Anfertigung von **Herren- u. Knaben-Garderoben** empfiehlt sich **Carl Beuch, Schneidermeister** Glockengießerstr. 24, parterre. Billige Preise. Große Auswahl von in- und ausländischen Stoffen.

**M. Lahrtz, Böttcherstraße** empfiehlt sämtliche frische Fleischwaaren in nur bester Qualität, äußerst billig, sowie ger. Schinken, ganz und im Querschnitt, geräuch. Mettwurst 80 Pfg., beste Cervelatwurst 1 Mt., Speck 60 Pfg., in ganzen Stücken billig. Täglich frische Leberwurst und get. Wurst 60 Pfg., Braunsch. Wurst und Preßwurst 50 Pfg. u. s. w.  
**Vortheilhaft für Wirthe u. Händler.**

**Pa. Eckartoffeln** Faß 40 Pfg. **Prima Brodmüllersche Salzgurken** Stück 5 Pfg.  
**Kolonial- und Fettwaaren.** **Wilh. Reimers, Glockengießerstraße 89**

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergarbe 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

**Die Schweineschlachtereie** von **W. Strohfeldt** 73 Glockengießerstraße 73 kauft 150 hiesige Schweine billig ein, und ist dadurch in die Lage versetzt, das Pfund mit 45 Pf. zu verkaufen.  
 Schweinefleisch, Pfd. 45 Pf.  
 Karbonade, Pfd. 60 Pf.  
 Kopf und Bein, Pfd. 15 Pf.  
 Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.  
 Preßwurst, Pfd. 40 Pf.  
 Gef. Mettwurst u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf.  
 Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.  
**Nur hiesige Waare.**

**August Spethmann** Fadenburger Allee 46 empfiehlt sich mit ff. parfümirter **Del-Seife** in 2, 3 und 5 Pfd.-Dosen, per Pfund 20 Pfg. In Gebinden von 30 Pfund billiger.  
 Feine Toiletten-Seife per Stk. 10 und 25 Pfg. Dosen leihweise. Lieferung frei in's Haus  
**Hohefeine 5- und 6-Pfg. Cigarren** **J. Römer, Al. Gröpelgrube 24.**

**Paul Brinn & Co. Lübeck.**  
 Damenblousen v. 85 Pfg. an.  
 Knabenblousen v. 70 Pfg. an.  
 Arbeiterhemden v. 100 Pfg. an.  
 Herrencravatten v. 5 Pfg. an.  
 Sportgürtel von 20 Pfg. an.  
 Damenhemden von 75 Pfg. an. (Hemdentuch, Spitzen.)  
 Damenstrümpfe v. 28 Pfg. an.  
 Herrensocken von 15 Pfg. an.  
 Sommerhandschuhe v. 15 Pfg. an.  
 Glacehandschuhe Paar 150 Pfg.  
 Gummistehkragen v. 20 Pfg. an.  
 Kinderstrümpfe echt diamantschwarz in allen Größen Gr. 1 10 Pfg.

**Kohlentheer u. Carbolineum** empfiehlt billigst **Ad. Rademacher** Menzefeld.

**Neue Matjes-Seringe** empfiehlt **Heinr. J. Uter** Schwartauer Allee 31.

**Sonnen-Apothek** Mühlenstraße 16.  
**Selterwasser** und **Brauselimonade** von vorzüglicher Beschaffenheit empfiehlt **E. Böhrig.**

**Holz- und Steinkohlen-Theer.**

**Johns. Schwabroh, Mölsing, Allee 33.**

**Vorstädtische Bierhalle.** Unterzeichneter empfiehlt seine neue Patent-Regelbahn zur gefälligen Benutzung.  
**Sonntags: Unterhaltungsmusik.** Ergebenst **C. Ayé, Cronsforder Allee 33 a.**

Unterzeichneter empfiehlt seine **Stehbierhalle** ff. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf., stets guten Grog und jeden Sonnabend: **Seife Knackwurst** **J. Spethmann, Hinter d. Burg.**

**Zum Fuhrwerksstrug** Bedergrube 93. Allen Genossen u. Freunden empfehle meine **Wirthschaft** und **Spirituosen** zu billigsten Preisen. NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulf.**

**Lustfahrt** per Dampfer „Pollux“ Sonntag, den 7. Juni 1896. Lübeck - Travemünde und bei günstiger Witterung weiter nach Niendorf, Timmendorf, Scharbeutz und zurück. Abfahrt Bedergrube 1 1/2 Uhr Nachmittags. Rückfahrt von Scharbeutz 6 1/2 Uhr Abends. Fahrpreis Lübeck - Travemünde 50 Pfg. Travemünde - Niendorf - Timmendorf - Scharbeutz einfach 50 Pfg., Rückfahrkarten 70 Pfg., Kinder die Hälfte. **C. H. Petersen.**

**P. Meth, Wittwe**  
Fischergrube 81  
empfiehlt zu Sonnabend und Sonntag  
ff. Eisbein mit Erbsenpurree und  
Sauerkraut und Gulasch.  
ff. Hansa-Tafelbier.

**Zum Ringreiten**  
am Sonntag, den 7. Juni 1896  
ladet freundlichst ein

**H. Meyer, Krempelsdorf.**  
**Neu-Lauerhof.**

Sonntag:  
**Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Entree frei. Herm. Gutsche.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. F. Holst.

**Wakenitz-Bellevue.**  
Heute Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Musik von der Hansa-Kapelle.  
W. Kruse.

**Berliner Hof.**  
**Tanz.**

**Adlershorst.**  
Jeden Sonntag  
**Tanz-Unterhaltung**  
**Einsegl.**  
**Gr. Tanzmusik**  
Heinr. v. Hartz.

**Louisenlust.**  
Sonntag den 7. Juni:  
**Gr. Tanzmusik**  
H. Claudius.

**Neue Lohmühle**  
Heute Sonntag:  
**Große Tanzmusik**  
Für 20 Pfg. freien Tanz.  
Vertreter Wilh. Klüssendorf.

**Concordia-Garten.**  
Sonntag den 7. Juni:  
**Tanzkränzchen.**  
Entree frei. F. Frahm.

**Colosseum.**  
Jeden Sonntag:  
**Tanz.**  
W. Dassler.

**Stadt Stockholm**  
87 Engelsgrube 87.  
Täglich großes  
**Concert**  
der vergrößerten Damen-Kapelle  
**„Favorite“.**

**Socialdemokratischer Verein.**  
**Versammlung**

am Montag, den 8. Juni 1896, Abds. 8 1/2 Uhr bei Stehr.  
Tages-Ordnung: „Es will Abend werden.“ Referent Theod. Schwartz.  
Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
**Sommerfest**

verbunden mit Concert und Ball sowie Herren-, Damen- u. Kindervergüngen  
am Sonntag, den 7. Juni 1896  
im Lokale des Herrn Dassler (Colosseum).  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree 60 Pfg., eine Dame frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein. Der Ueberschuß kommt dem Preshonds zu.  
Es ladet ergebenst ein  
Das Fest-Comité.

**Zoologischer Garten**

Sonntag, den 7. Juni:  
**Militair-Konzert.**  
Jahreskarten für Familien etc. sind an der Kasse sowie in Kaibel's  
Musikalienhandlung zu haben.  
Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.  
Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

**Hansa-Halle** Heute Unterhaltungsmusik Freier  
und Familienkränzchen. Eintritt.  
Meinen schattigen Garten und Kegelbahn empfehle bestens.

Restaurant **J. H. Dahmke**, Mengstraße Nr. 6.  
**Concert der neuen Kapelle „Budayongare“**  
über: Die Perle von Budapest.  
Sonntags Anfang 4 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Entree frei.

**Central-Hallen** Jeden Sonntag  
**Extra gr. Tanz** in beiden  
Größtes u. schönstes Etablissement. Sälen.  
Wintergarten. Parquettanzenboden.  
Sehenswerthe Malerei. Johs. Dürkop.  
Electriche Beleuchtung. Ende 2 Uhr.

**„Zur Waldwiese“ Israelsdorf.**  
Empfehle dem geehrten Publikum meine dicht beim Lustholze in schönster Lage  
befindliche Wirthschaft, mit schönem Garten, angenehmer Aufenthalt und Spielplatz für  
Kinder aufs Beste. Für ausgezeichnete Erfrischungen als Kaffee, Bier, Milch etc., sowie  
aufmerksame Bedienung werde bestens Sorge tragen.  
Hochachtungsvoll  
**Fr. Muuss.**

**ELYSIUM**  
Große Tanzmusik.

**Gennburg's Concerthalle**  
Nur kurze Zeit!  
Täglich: Grosses Concert  
der  
**Barrison-Kapelle.**  
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7 Uhr.  
Entree frei. Mittwoch u. Sonnabend:  
Frühshoppen-Concert.

**Brauerei Zadenburg.**  
Sonntag den 7. Juni 1896:  
**Frei-Concert.**  
Entree gegen Lösung eines Programms  
für 10 Pfg.  
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
**Gesangzirkel der Zimmerer.**

**Einladung**  
zum  
**Ball**  
verb. mit Gesangsvorträgen  
am Sonntag den 7. Juni  
im Lokale d. Hrn. Grammerstorf  
Concerthaus „Flora“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree Herren 50 Pf., Damen frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité.

**Besangverein Freiheit**  
Mittwoch den 10. Juni,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
**Außerordentliche**  
**General-Versammlung**  
im Vereinslokal (Einsegl).  
Tages-Ordnung:  
1. Besprechung betr. Sommervergüngen.  
2. Innere Angelegenheiten des Vereins.  
3. Verschiedenes.  
NB. Die Mitglieder werden ersucht, recht  
zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Arbeiter-  
Turn-Verein.**  
Sonntag den 21. Juni 1896  
**Ball**  
verbunden mit Aufführungen  
im Vereinslokal (Gen. Stehr).  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree für Herren 50 Pf., Damen frei.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Der Ueberschuß kommt einem Kranken Mit-  
gliede zu.  
Das Comité.

**Einladung**  
zum  
**Sommervergüngen**  
des Allg. Deutschen Tapezier-Verein  
(Filiale Lübeck)  
am Sonntag, den 14. Juni 1896  
verbunden mit Preisfesten, Damen und Kinder-  
belustigungen  
im Lokale des Herrn Kruse (Wakenitz-Bellevue).  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Das Comité.

**Besangverein Einigkeit**  
**St. Gertrud**  
**Einladung**  
zum **Sommerfest**  
am Sonntag, den 14. Juni  
im Lokale des Hrn. Gutsche  
(Neu-Lauerhof)  
bestehend aus Concert, Ball, Gesang  
Vorträgen verbunden mit Preisfesten  
Taubenwerfen und Kindervergüngen  
Entree Herren 60 Pfg. Damen  
Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
NB. Musik vom Musiker-Fachverein.

**Quartett-Verein**  
**„Luba.“**

Sonntag den 14. Juni:  
**Großes Garten-Concert u. B.**  
verbunden mit Tombola  
im Concordia-Garten.  
Auf. d. Concerts 4 Uhr. Nach. d. Tombola 8  
Tanz von 6 bis 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pf., Damen frei.  
Es ladet hierzu freundlichst ein  
Der Vorstand  
NB. Versammlung am Montag,  
8. Juni im Lokale des Genossen Bloh  
Hundestraße 41.

**Besang-Verein**  
**„Eintracht“**

Sonntag den 14. Juni:  
**Ausflug nach Rakebu**  
**Tour um den See.**  
Abends Tanz in Müllers Hof  
Abfahrt 10 1/2 Uhr. Rückfahrt 10 30 Uhr.  
Fremde 1 Mt. 2 Kinder 1 Bilet.  
Fremdenkarten sind zu haben bei C. W.  
Sohlt, Hüfstraße 18, Jagitka, Erneling  
straße 14, C. Soltmann, 20. Lohberg,  
H. Bruhse, Hundestraße 20.  
Mitgliedskarten beim Voten H. Stam  
Faltenstraße 34  
Mitglieder müssen ihre Karten bis zum 11. Juni  
entnommen haben, andernfalls sie als Fremde  
betrachtet werden.  
Fahrkarten müssen vorgezeigt werden im Lokale  
Das Fest-Comité

**Besangverein**  
**Vorwärts**

Sonntag den 7. Juni:  
**Ausflug nach Rakebu**  
**Tour um den See.**  
Abends: Tanz in Müllers Hof  
Musik vom Musiker-Fachverein.  
Abfahrt 10 1/2 Uhr. — Rückfahrt 10 30 Uhr.  
Fremde 1,20 Mt. 2 Kinder 1 Bilet.  
Das Comité  
NB. Fremdenkarten sind bei den Sälen  
und beim Comité zu haben.  
Fahrkartenausgabe bei Leeke, Lederstra  
Sonabend d. 6. Juni, Abends 8 1/2—10 Uhr.  
Sonntag den 7. Juni, Morgens 8 1/2—11 Uhr.

**Tivoli-Theater**  
Sonntag den 7. Juni:  
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr  
Bous und Dugentkarten haben keine Gültigkeit.  
3. große Doppelvorstellung zu  
einfachen Preisen.

**Fernands Ehecontract**  
Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau  
Uebers. und bearb. v. D. Jacobson.  
Vorher:

**Flotte Bursche**  
Operette in 2 Akten von J. Braun.  
Musik von F. v. Suppe  
Montag den 8. Juni 1896:

2. Extra-Volksvorstellung  
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr  
**Die Grille.**  
Ländl. Charakterbild in 5 Akten von Chas  
Birch-Pfeiffer.  
Nummerierte Plätze 60 Pf.  
Nummerierte Plätze 40 Pf.  
Der Vorverkauf der Biletts findet  
noch von 11—1 Uhr an der Kasse  
Tivoli-Theaters statt.

## Die eigenartige Wirkung des Blitzes auf den menschlichen Körper.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Nachdruck verboten.

Jedes Jahr, wenn der Sommer gekommen, berichten die Zeitungen immer wieder von Todesfällen und Verletzungen durch Blitzschlag. Namentlich in diesem Sommer haben Wollenbrüche, Gewitter und Blitzschläge (besonders in Schlessien) schon sehr viel Unheil angerichtet. Die zahlreichsten Blitzunfälle ereignen sich in gebirgigen Gegenden. Besonders scheint Tyrol mit seinen hohen Bergen und tiefeingeschnittenen Thälern, und nicht zum Mindesten durch das in den Dörfern noch vielfach übliche „Wetterläuten“ einen sehr beachtenswerthen Prozentsatz von Blitzunfällen zu stellen. Denn sehr häufig fährt der Blitz in Glocken, die gerade geläutet werden, was auch schon in verschiedenen Orten zum Verbot des Wetterläutens Veranlassung gegeben hat. Anziehend auf den Blitz wirken auch die Telegraphen- und Telephondrähte, weshalb bei einem schweren Gewitter die Telephonverbindungen meist geschlossen werden. Eine keineswegs seltene Erscheinung ist das Einschlagen des Blitzes in größere Ansammlungen von Menschen, wie in Kirchen und Schulen. Dieser Umstand, sowie die Anwesenheit zahlreicher gutleitender Gegenstände (Waffen) scheint die Ursache des häufigen Einschlagens des Blitzes in militärische Lager zu sein. Der größte Unglücksfall dieser Art traf 1864 ein nordamerikanisches Regiment, welches sich auf einem die Ebene beherrschenden Hügel gelagert hatte. Eine ungeheure Feuerfäule fuhr auf diesen Hügel herab, zersprengte das Lager, warf sämtliche Mannschaften zu Boden und tödtete fast alle Pferde. Man fand 18 Mann todt und beinahe alle Anderen mehr oder weniger verletzt. Bei zwei Gewehrpyramiden entluden sich die Läufe und die Geschosse tödteten drei Soldaten in einem entfernteren Lager. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 9. Juni 1892 auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin, wo eine ganze Kompanie des Alexander-Granadier-Regiments von einem Blitzschlag zu Boden geworfen wurde. Bald jedoch erholten sich Alle wieder, nur ein Hornist hatte am Kopfe eine schwere Blitzverletzung erlitten.

Was nun die eigentlichen Wirkungen des Blitzes auf den Menschen betrifft, so sind dieselben der mannigfachsten Art. Professor Boudin schildert sie sehr treffend folgendermaßen: „Bald entkleidet der Blitz seine Opfer, zerstört die Kleider und schont den Körper, bald zerstört er den Reichtum und schont die Kleider. Hier tödtet er plötzlich, auf der Stelle, so daß der Todte aufrecht bleibt, sitzend oder reitend, dort dagegen wird der Getroffene 20 Meier weit fortgeschleudert und man findet ihn im Laube von Bäumen. Bald erreichen die anatomischen Veränderungen, welche der Blitzstrahl hinterläßt, eine außerordentliche Ausdehnung mit Zerreißung des Herzens und Zerschmetterung der Knochen, bald kann auch die sorgfältigste Untersuchung bei den Todten nicht die leiseste Veränderung wahrnehmen. Bald scheint die Leiche den

Gefahren der Auflösung zu trotzen, bald dagegen tritt rascheste Zerberstung ein.“

Im Allgemeinen lehrt die Erfahrung, daß der Blitz entweder durch den Körper oder durch die Kleidungsstücke fährt, daher die Kleidung oft zerrissen wird ohne Schädigung des Körpers, und umgekehrt. Im ersten Falle sind die Kleider verkohlt oder verbrannt. Bisweilen sind nur die Unterkleider verkohlt, die Oberkleider dagegen vollkommen unversehrt. Oftmals ist die Kleidung nirgends verbrannt, dagegen vielfach zerrissen, oder zeigt auch regelmäßige Oeffnungen, durch welche der Blitz ein- und ausgefahren ist. Von den Stiefeln ist das Oberleder oft vollständig abgerissen und weit weggeschleudert; in den Sohlen befindet sich häufig ein Loch, durch welches der Blitzstrahl in die Erde fuhr. Die größten Veränderungen kommen an den metallischen Gegenständen vor, welche der Getroffene bei sich führte, wie Geld, Uhr, Uhrkette, Ringe, Schlüssel, Messer. Diese erleiden mehr oder weniger eigenthümliche Umgestaltungen. Bisweilen sehen sie aus, als ob sie mit Quecksilber überzogen wären, bisweilen schmelzen sie vollständig, und zwar öfters ohne den daran befindlichen Theil der Kleidung zu versengen. Einen besonders bemerkenswerthen Fall schildert Professor Kratter aus dem Jahre 1887, wo bei einem vom Blitze Getroffenen die Geldstücke der ganz unverletzten Tasche an der einen Seite fest zusammengeschmolzen waren, so daß sie wie Dachziegel auf einander lagen. Gegenstände von Eisen, z. B. Taschmesser, nehmen dagegen leicht magnetische Eigenschaften an.

Die Verletzungen am Körper selbst liegen zwischen der Grenze oberflächlicher Verwundungen und vollständiger Zerreißungen ganzer Organe und Gliedmaßen. Erstere betreffen namentlich die Haare. Bei Frauen können auch ganze Büpfe abgerissen werden und verbrennen. Ebenso treten an der Haut Verbrennungen leichten und schwersten Grades ein. Die interessantesten Erscheinungen an der Hand sind jedoch unstreitig die sogenannten „Blitzfiguren“ deren Natur und Entstehen noch nicht vollständig aufgeklärt ist. In früheren Zeiten wurden die wunderbarsten Geschichten davon erzählt. Ich will nur einige, welche von angesehenen Medicinern berichtet werden, anführen. Am 10. Mai 1785 schlug der Blitz in die Kirche von Niom in Auvergne, lief an dem nassen Glockenseile herab und tödtete einen Mann, auf dessen Körper seltsame Baumfiguren zurückblieben, welche den durch den Blitzstrahl äußerlich sichtbar gewordenen Hautgefäßen zugeschrieben wurden, wie in einem der Akademie der Wissenschaften zu Paris erstatteten Bericht dargezogen wird. Dieser glaubwürdigen Erzählung aber fügen die Bericht-erstatte folgende wundersüchtige Fabel bei, welche sich seitdem sehr fruchtbar vermehrt hat. „Diese Thatsache ist nicht neu; Vater Bellaria berichtet etwas ähnliches, und Franklin hat Leroy mehrmals erzählt, daß vor etwa 40 Jahren ein Mann, der während eines Gewitters in seiner Hausthüre stand, den Blitz in einem gegenüberliegenden Baum schlagen sah, und daß durch ein Wunder das Bild dieses Baumes auf der Brust des Mannes abgebildet wurde.“ Ein Dr. Orioli hat auf dem wissenschaftlichen Kongreß zu Neapel 1845 mehrere Beispiele der „photographischen Wirkung“ des Blitzes angeführt,

wonach Mastkörbe, Nummern von Schiffen auf der Haut von Matrosen, welche auf einem vom Blitze getroffenen Schiffe waren, abgebildet wurden.

Im Jahre 1847 soll man auf dem Fuße einer Dame in Lugano das Bild einer in der Nähe wachsenden Blume gesehen haben. Dr. Orioli's Beispiele überbot noch Dr. Raspail, welcher 1855 die Beobachtung mittheilt, daß ein Knabe, der nach einem Vogelneft strebend, eine Pappel erklettert hatte, auf dem Baume vom Blitze getroffen und zu Boden geschleudert wurde. Auf seiner Brust war deutlich das Bild der Pappel gezeichnet sammt dem Vogelneft auf einem Aste. Alle diese Wundergeschichten rühren davon her, daß sich in der That auf der Haut häufig ausgebehnte, mitunter ganz auffallend baumartig verzweigte geröthete Streifen finden, die offenbar den Weg bezeichnen, den der Blitz auf der Körperoberfläche genommen hat. Man hielt eben diese Blitzfiguren für die Abbilder irgend welcher Gegenstände, die der Blitz auf der Haut „abphotographirt“ hätte. Bei solchen unbestimmten Formen ist ja der Phantasie und dem Aberglauben ein weiter Spielraum gelassen. Aber auch jetzt ist noch nicht sicher festgestellt, ob diese Blitzfiguren, welche entweder nur einen Körperteil betreffen, oder sich vom Kopf bis zur Fußsohle erstrecken, durch Verbrennung entstehen, oder als örtliche, durch Lähmung der Blutgefäße bewirkte Rötthungen der Haut aufzufassen sind. Am besten verbürgt und am interessantesten von allen Blitzschlägen dieser Art ist der von Dr. Schefel berichtete. Eine Frau hatte sich vor dem herannahenden Gewitter vom Felde in ihre Wohnung geflüchtet und in eine Ecke des Zimmers gesetzt. Im nächsten Augenblick schlug der Blitz in das Gebäude ein und drang, in vier Strahlen getheilt, die hölzerne Wand von außen durchbrechend, in's Innere der Wohnung. Da die Frau dicht an der Wand lehnte, sprang der in dieser Richtung gleitende stärkste Strahl auf ihren Körper über, verlief an der rechten Schläfe, dicht unter den Haaren beginnend, an der rechten Seite entlang und sprang schließlich an den Fersen ab, zwei etwa kreuzergroße Löcher in den Kleidern zurücklassend. Die Frau fiel todt zur Erde. Alle Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos. Die Stellen der Haut, an welchen der Blitzstrahl hinabgeglitten war, hatten bläulichrothe Striemen, die an der Aufschlagstelle der Schläfe vier Centimeter breit, sich im weiteren Verlaufe allmählich verschmälerte und endlich an den Fersen kaum die Breite von fünf Millimeter behielt. Der Hauptstamm und die Verzweigungen sahen wie mit Blut unterlaufen aus.

Solche Blitzfiguren bleiben weder am lebenden noch am todtten Körper lange bestehen, sondern vergehen meist ziemlich schnell wieder. Zuerst sind sie bläulichroth, werden dann rosenroth, erblaffen bald und verschwinden nach einigen Tagen spurlos. Sehr charakteristische Blitzwunden sind die Löcher am Kopfe und an den Fußsohlen, den Ein- und Ausschlagstellen des Blitzes. Seltener sind Schädelbrüche, Zerreißungen und Quetschungen des Gehirns oder anderer Organe, und in den allerseeltenen Fällen treten Abreißungen ganzer Gliedmaßen ein. Die Folgen des Blitzschlages können auch in Bewußtseinsstörungen bestehen, welche dann kürzere oder

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gorkli.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Urban's Wohnung bestand aus einem großen zweistöckigen Zimmer und einem einsamstrigen Schlafkabinett. Beide Räume waren sehr einfach möblirt. In der ersten Stube befand sich nur ein leidlich gutes Möbel, ein Cylindurbureau. Auf demselben standen zwei Leuchter mit Lichte.

Bätsch entzündete diese Lichte an der Flamme seiner Blendlaterne.

Auch das Schreibbureau wurde ebenso schnell wie kurz vorher die Thür geöffnet. Der Herr Kriminalkommissarius unterwarf den Inhalt desselben einer genauen Musterung.

Mehrere Briefe besichtigte er und legte sie dann wieder fort.

„Endlich,“ murmelte er, „also nicht getäuscht! Das beweist eine Verbindung!“

Er hatte drei Briefe gefunden, welche Urban's Adresse und Bertholds Unterschrift trugen.

Bätsch faltete die drei Briefe zusammen und verbarg sie in seiner Tasche. Geld fand sich nur sehr wenig vor, was den Polizeikommissarius zu verwundern schien. Dann wurde noch jeder Winkel dieses Zimmers durchsucht, unter das Sofa geleuchtet: es zeigte sich nichts Auffallendes.

In der Schlafstube entdeckten die Polizeibeamten in einem alten Kleiderständer zwei elegante und werthvolle Herrenanzüge, die namentlich Allenstein's Verwunderung erregten.

Sodann wurde das Bett durchwühlt, auch der Raum unter demselben gemustert. Dort war nichts Ungewöhnliches zu bemerken.

„Der Körper,“ meinte dann der Kriminalkommissarius, „ist wenigstens in diesen beiden Räumen nicht mehr versteckt!“

„Welcher Körper?“ fragte Allenstein.

„Ich habe,“ fuhr Bätsch ohne ihn zu antworten fort, „an diesen Entdeckungen genug, sie sind zur Ueberführung ausreichend.“

Dabei legte er die Hand auf die Brusttasche seines Rockes, in welcher sich die Berthold'schen Briefe befanden, und zeigte dann auf die beiden eleganten Anzüge, welche auf seinen Befehl von einem der Polizeidiener mitgenommen wurden.

Blötzlich schien dem Kriminalkommissarius eine neue Idee zu kommen. Er ging ans Fenster, öffnete es und sah hinaus.

Der Garten ging hier bis dicht an die Mauer des Fabrikgebäudes. Die draußen herrschende Dunkelheit verhinderte das Erkennen der Gegenstände in demselben. Ohne ein Wort zu sprechen, schloß der Beamte das Fenster wieder.

Nach dem Verlassen der Wohnung legte Bätsch vor der Thür polizeiliche Siegel an. Sie war nicht mehr zu betreten.

Einer der Polizeidiener blieb sodann in dem Allenstein'schen Hause als Wache zurück, nachdem er von Bätsch noch geheime Instruktionen empfangen hatte. Mit den anderen Dienern kehrte der Letztgenannte dann nach der Stadt zurück.

Der Fabrikbesitzer Allenstein und Tochter befanden sich in einer unbeschreiblichen Aufregung. Es war für sie kein Zweifel, daß Urban, der scheinbar so treue und solide Geschäftsführer, der von der Polizei gesuchte Verbrecher war.

Wie es von der Liebe zum Haß oft nur ein Schritt ist, so ist es dasselbe vom Vertrauen zum Mißtrauen, zur Verachtung.

Diese Empfindung hatte Allenstein jetzt auch gegen Frau Wöhlert gefaßt. Er konnte nicht mehr zweifeln, daß er von ihr gründlich hintergangen und dupirt worden war.

Ein Stunde war bereits verstrichen, es mochte wohl nicht mehr weit von Mitternacht sein. An dem Fenster, durch welches um 9 Uhr der Kriminalkommissarius Bätsch und seine Leute gestiegen waren, stand jetzt Gottlieb Allenstein mit einer wahrhaft heroischen Ausdauer. Er wollte hier das Nähere über die Rückkehr Dorotheas erfahren.

In der Stube war es finster, so daß der am geöffneten, aber dicht angelegten Fenster Stehende nicht von der Straße wahrgenommen werden konnte. Endlich tönten durch die Stille der Nacht auf der sonst menschenleeren Straße Schritte.

Ein Arm in Arm daher wandelndes Pärchen blieb vor dem Hause stehen.

Allenstein erkannte in der tief verschleierten Dame augenblicklich seine Haushälterin. Nicht so schnell wurde er über die Persönlichkeit ihres Begleiters mit sich einig. Kannte er ihn überhaupt oder nicht? Die Gaslaterne, welche dicht vor der kleinen Pforte stand, warf bis hierher nach der Hausthür nur einen schwachen Schein. Er konnte die Gesichtszüge des Mannes, welche noch dazu durch die breite Krämpfe eines Hutes beschattet wurden, nicht gleich erkennen.

Da sprach der Herr, das verrieth ihn. Allenstein fuhr zusammen, er traute seinen Ohren nicht, es war Jonathan, der Kollektant des Lazarus-Suppenvereins, in dessen Büchse Dorothea heute Vormittag den ganzen Inhalt von Allenstein'sem Portemonnaie geschüttet hatte.

Wie Schuppen fiel es dem Fabrikbesitzer plötzlich von den Augen. Was jene beiden ihm heute früh auf geschickte Weise abgeschwindelt, das hatten sie jetzt wahrscheinlich zusammen verpraßt.

längere Zeit andauern. In leichteren Fällen erholen sich die Betroffenen schon nach wenigen Augenblicken, ohne weitere Störungen darzubieten; in schweren dagegen kann die Bewußtlosigkeit selbst tagelang dauern und in einen mit Phantasien verbundenen Zustand heftiger Aufregung übergehen. Für die Zeit besteht vollständige Erinnerunglosigkeit, und es ist eigentümlich, daß selbst in leichteren Fällen die betäubt Gewesenen weder den Blitz gesehen, noch den Donner gehört zu haben sich erinnern. Häufig bleiben Athmungen einzelner Körpertheile und sogar ganzer Körperhälften zurück, die aber im allgemeinen günstige Aussicht auf Wiedergenesung bieten. Auch Schwerhörigkeit und Verlust des Sehvermögens treten fast immer nur als vorübergehende Folge des Blitzschlages ein. Blutungen aus einem oder aus beiden Ohren werden sowohl bei am Leben Gebliebenen, als an der Leiche beobachtet.

Tritt der Tod bei den Betroffenen nicht sofort ein, so ist er auch später fast nie mehr zu befürchten. Nur Dr. Taylor berichtet zwei Fälle, von denen der eine nach 4, der andere nach 57 Stunden tödtlich verlief, dem auch noch Dr. Wugge einen Fall vom Jahre 1874 hinzufügt, wo der Tod sogar erst am 33. Tage eintrat. Oft wird die bestimmte Feststellung des Todes durch Blitz sehr schwierig, wenn sich weder Verwundungen am Körper, noch Verletzungen an der Kleidung vorfinden, dann müssen die Nebenumstände zu Rathe gezogen werden. Wird beispielsweise jemand unter einem Baume oder in einem Gebäude, an denen sich Zeichen des Blitzschlages finden, todt angetroffen, oder nach einem Gewitter irgendwo todt aufgefunden, so glaubt man sich in der Regel zur Annahme der Tödtung durch den Blitz berechtigt. Jedoch kann man sich hierbei sehr irren. Dies beweist jener Fall, wo ein 17-jähriges Mädchen während eines heftigen Gewitters dadurch ums Leben kam, daß die Glask Scheiben eines vom Sturme zugeworfenen Fensters zerbrachen, und von den ins Zimmer geschleuderten Scherben zwei fingerlange messerfingernartige Glassplitter dem Mädchen unter dem Schlüsselbein in die Brust drangen und eine Verblutung herbeiführten. Der Arzt beschleunigte den Tod durch Blitzschlag, und erst später wurde die wahre Todesursache entdeckt.

Ist jemand vom Blitze getroffen, so sind für die Angehörigen bis zur Ankunft des Arztes folgende Regeln zu beachten: Gegen die erhöhte nervöse Reizbarkeit helfen am besten Brausepulver oder Sodawasser, äußerlich Abreibungen mit Wasser oder noch besser mit verbünntem aromatischem Essig. An den gelähmten Partien werden ganz leichte mechanische Uebungen vorgenommen. In allen schwereren Fällen beginne man sofort mit den gebräuchlichen Wiederbelebungsversuchen.

## Soziales und Partei-Leben.

Alle in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen werden dringend ersucht, anlässlich des Berliner Hutmachereistreiks den Zuzug nach Berlin streng zu meiden. Besonders gilt dies für die Hutarbeiter der Provinz, weil die Berliner Hutfabrikanten in den Provinzstädten Streikbrecher zu werben suchen. Die Vorgänge, welche zum Ausbruch des Streiks geführt haben, sind schon früher mitgeteilt. Die Lohnkommission, i. A. S. Lausche, Berlin, Andreasstraße 49, theilt mit, daß 1000 Streikende, darunter 500 Arbeiterinnen, zu unterstützen sind, und ersucht die deutsche Arbeiterschaft, durch Zuzugung von Geldmitteln eine für die Arbeiter siegreiche Beendigung des Kampfes zu ermöglichen.

„Es ist doch ein famoseres Lokal“, sagte Jonathan zu seiner Begleiterin, „dieses neue Konzerthaus; ich habe mich prächtig amüßigt!“

„Ein Hauptvorzug“, erwiderte Frau Wöhler, „besteht für mich darin, daß die Kunstproduktionen erst um 8 Uhr beginnen; da verliert man nicht so viel, wenn man abhängig ist wie ich! Heute habe ich meinen alten Stockfisch eine halbe Stunde früher zur Ruhe spedirt als sonst!“

Allenstein war außer sich. Der „alte Stockfisch“ war er selbst.

„Und die hübschen kleinen Logen“, fuhr Jonathan fort, „in welchen wir immer soupiren, sind auch äußerst reizend!“

„Hoffen wir, daß wir übermorgen wieder zusammenkommen“, sagte Frau Wöhler.

„Auf übermorgen“, erwiderte Jonathan, „ich erwarte Sie, meine Schwester im Herrn, zur nämlichen Zeit am bewußten Orte. Zum Abschied einen Bruderkuß!“

„Vergessen Sie auch nicht“, sagte er beim Abschied, „was der größte Wunsch meines Herzens ist —“

„Daß Sie eine goldene Uhr haben möchten“, fiel sie ein; „ich schaffe sie Ihnen, und wenn meine Spargroschen nicht ausreichen, dann —“

„Führen Sie bei Ihrem alten ausgestopften Eskimo die doppelte Buchführung beim Abrechnen ein, dann bleibt für uns beide etwas übrig.“

„Jonathan, Sie haben Geist!“

„Na ob?! Lernen Sie mich nur erst näher kennen, Dorothea!“

„Ihr Hallunken!“ donnerte Allensteins Stimme wie die Posaune des jüngsten Gerichts zu dem Fenster hinaus.

Dorothea kreischte auf. Jonathan flog aus ihren Armen und verschwand mit einigen Sägen im Dunkel der Nacht auf Nimmerwiedersehen.

Wien. In dem großen Fabriksort Neunkirchen, unweit Wien, ist ein allgemeiner Arbeiterstreik ausgebrochen. Ueber 2000 Arbeiter feiern. Die Ursache des Ausstandes sind Lohnstreitigkeiten. Außerdem fordern die Arbeiter die Entlassung des mißliebigen Direktors. Zuerst streikten bloß Arbeiter der Spinnfabrik, jetzt haben sich ihnen auch die Arbeiter der Druckfabrik, Stahl- und Eisenwerke angeschlossen. Die Fabrikanten beschloßen, ihre Etablissements zu schließen, bis die Streitenden nachgegeben hätten.

## Aus Nah und Fern.

**Billiges Fleisch.** In Mittenwalde ist, wie das „Tel. Kreisbl.“ schreibt, seit Kurzem billiges Fleisch zu haben. Da die Schlachter den Ackerbürgern zu niedrige Preise zahlen, schlachten diese selbst aus und verkaufen das Pfund Schweinefleisch für 40—45 Pfg., die Schlachter nehmen dort 60—70 Pfennig. Den Ackerbürgern als Schlachtermästern fehlt es natürlich nicht an Kunden, und sie mästern bei den billigen Preisen immer noch bessere Geschäfte, als wenn sie ihr Vieh den Händlern verkaufen.

Eine „nationale That“ hat wieder einmal die Polizei von Posen vollbracht. In dieser Stadt sollte ein Fest polnischer Turner stattfinden, wie ja auch deutsche Turner häufig genug Zusammenkünfte veranstalten, ohne daß die Polizei sich irgendwie hineinmischte. Inzwischen sind die deutschen Turner ihrer Mehrzahl nach sehr loyale Staatsbürger, die solche Gelegenheiten benutzen, um ihrem überschwänglichen Patriotismus Luft zu machen, während die polnischen Turner von den Segnungen des Reiches nicht so erfüllt sind, daß sie bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit in Hoch- und Hurrahgeschrei ausbrechen. Das muß der Posener Polizei bedenklich erschienen sein, denn sie verbot kurzer Hand den gemeinsamen Anmarsch beim polnischen Turnertage und die aktive Beteiligung galizischer Turner. — Somit wäre glücklich das Vaterland wieder einmal gerettet und die „Germanisirung“ der Provinz Posen wäre wieder einen Schritt weiter gekommen. Denn nunmehr werden die polnischen Turner sicher deutsche Patrioten.

**Wieder ein unschuldig Verurtheilter.** Im Jahre 1892 brannte in Gonsen das dem Besitzer Hübler gehörige Grundstück ab. Ein Nachbar des Hübler wurde auf die eibliche Aussage eines Anderen hin wegen Brandstiftung zu acht Jahren Gefängniß verurtheilt. Jetzt, nachdem der Verurtheilte schon vier Jahre der Etrafzeit abgehüßt hat, ließ er, auf dessen beidete Aussage die Verurtheilung damals erfolgt war, Aeußerungen fallen, nach denen er seiner Zeit von Hübler verleitet worden war, zu Ungunsten des Verurtheilten auszusagen. Daraufhin ist jetzt ein neues Verfahren eingeleitet, und Hübler nebst Sohn sind wegen Brandstiftung und Verleitung zum Meineide in Untersuchungshaft genommen worden.

**Dortmund.** Ein netter Hüter des Gesetzes war der Polizeiergeant August Hoffmann aus Aplerbeck. Er hatte bei einer Sedanfeier dienstlich zu thun, that aber dabei des Guten zu viel und gerieth in eine selbstherrliche Stimmung. Er schlug eine Anzahl Personen mit seinem Säbel, jagte die Leute aus den Wirtschaften und ohrfeigte viele, die ihm in den Weg kamen. Die hiesige Strafkammer verurtheilte ihn zu 1½ Jahren Gefängniß, erkannte ihm auch die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes ab. — Dieselbe Strafkammer verurtheilte den Schuymann Bemann aus Dortmund, der

„Einmal können Sie noch in mein Haus hinein kommen, „Sie fromme Schwester“, rief Allenstein ihr aus dem Fenster zu, „aber nur, um Ihre Sachen zu packen! Morgen früh werden Sie abziehen!“

Frau Wöhler war vor Schreck halb ohnmächtig auf die Stufen der Hausthür hingefunken. Der Umschlag war zu plötzlich gekommen.

Zu derselben Zeit, als Allenstein am Fenster Dorotheas Rückkunft erwartete, war der Kriminalkommissarius in das Hotel gekommen.

Er hatte Herrn v. Sorau im Hotel Meldung über das Resultat der im Allenstein'schen Hause gemachten Hausungung überbracht, die mit Beschlagnahme eleganten Kleider vorzeigen lassen und die gefundenen Briefe Bertholds an Urban ihm übergeben.

Herr v. Sorau hatte diese Meldung in einem kleinen einsam gelegenen Zimmer entgegengenommen.

„Das bestätigt allerdings den Verdacht, daß Urban mit dem verschwundenen Berthold in naher Beziehung gestanden hat, und daß er zu Zeiten als eleganter Mann auftrat.“

„Aber“, fügte Herr v. Sorau hinzu, „diese Bestätigung hat nur noch eine moralische Wirkung, juristisch kommt sie zu spät, da sich der Verbrecher durch Vergiftung der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat. Er steht vor einem höheren Richter!“

Büsch mußte mit den Polizeidienern bei seinem Vorgetreten bleiben, bis Elias Allenstein kam und anzeigte, daß sämmtliche, auch die letzten Gäste, den Speisesaal verlassen hätten.

„Der Weg ist frei“, schloß er, „und die Nacht draußen dunkel. Jetzt wäre die Zeit, die Leiche fortzubringen!“

Der Polizeidirektor war damit einverstanden und folgte mit seinen Unterbeamten dem Hotelier nach dem Speisesaal, wo Werner und die Kellerer sie bereits erwarteten.

einem jungen Menschen ein Auge fast ausge schlagen hat, zu 8 Monaten Gefängniß.

Eine seltsame Zwillinggeburt ereignete sich in Elberfeld. Der seit 1882 verheirathete Fabrikarbeiter Albert Hill, dessen Ehe bisher mit sieben Kindern gesegnet war, meldete auf dem Standesamt die am 15. Mai erfolgte Geburt eines Knaben an und erschien demnächst wiederum an derselben Stelle, um die am 25. Mai, also nach zehn Tagen, erfolgte Ankunft eines weiteren Sprößlings anzuzeigen.

Durch Goldregen vergiftet. Der 7-jährige Sohn des Dachdeckermeyers Roloff in Schöningen hatte von der Blüthe des Goldregens genossen und starb in Folge des Genußes unter den furchtbarsten Schmerzen.

Eine neue Fuchsmilcherei meldet die „Müsch. Post.“ In Alach in Bayern im Bezirk München gingen am 27. Mai zwei Kinder im Alter von 14 und 13 Jahren im königlichen Forste Maiglöckchen suchen. Das ist bisher unbeanstandet ausgeübt worden. Bis der königliche Forstgehilfe Baumgartner dazu kam, liefen die Kinder davon und da sie auf das „Halt“ des Beamten nicht standen, schoß er auf sie. Er traf jedoch nur das eine der Kinder in den Hut, sie kamen unverletzt davon. Das war Vormittags. Nachmittags gingen dann wieder mehrere andere Kinder nach Maiglöckchen. Sie wurden von den Forstgehilfen Bauer und Baumgartner aufgescheucht und als sie davonliefen, schoß Baumgartner abermals auf die Kinder. Diesmal hatte der edle Jäger besser gezielt. Der 13 Jahre alte Knabe Scheck und der 12 Jahre alte Knabe Nieder fielen getroffen hin. Beide Knaben sind durch mehrere Schrote an den Beinen verwundet und sind in ärztlicher Behandlung. Der tapfere Schütze kümmerte sich nicht im geringsten weiter um die niedergeschossenen Kinder, sondern ging ganz ruhig seiner Wege. Man kann gespannt darauf sein, was ihm geschehen wird.

**Koloniales.** Der Gerichtsassessor Erich v. Duda, seit 1894 interimistischer Bezirksamtman in Kamerun, erschloß sich auf der Urlaubreise nach Europa in Kap Palmas (Vibria.) Mittheilungen über den Grund des Selbstmordes wurden nicht vorgefunden.

**Das Schwein im Wahlkampf.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid unterm 28. Mai: Es ist zur Genüge bekannt, daß bei den letzten Wahlen die Agenten der Regierung den dieser genehmen Kandidaten durch Kniffe, die selbst in Spanien unerhört sind zu den nöthigen Stimmen zu verhelfen gewußt. Unter diesen verwerflichen Mitteln der Wahlmache giebt es eines, das erst jetzt bekannt wird und der Nachwelt überliefert zu werden verdient. Die Geschichte spielt in Muchamiel, einer Ortschaft der Provinz Alicante. „Des Landwirths liebsteßes Thier“, das, wie es im Gedichte heißt, „nur nach des Leibes Rundung strebt“, mußte dort in den Wahlkampf treten. Es trug sich nämlich Folgendes zu: Zwei Tage vor den Wahlen begab sich der Bürgermeister von Muchamiel, begleitet vom Friedensrichter und dem Polizeidiener zu den einzelnen Bauern und verlangte, in den Schweinestall geführt zu werden. Wo ein Vorflensch vorgefunden wurde, wurde es trotz allen Sträubens gewaltsam aus der süßen Ruhe gerüttelt und davon geführt zum Stadthause. Werblüfft fragte dann der Bauer nach der Ursache dieses seltsamen Vorgehens und der Bürgermeister gab die Antwort: „Wenn Du für den Regierungskandidaten stimmst, dann bekommst Du, nach dem Wahltag, Dein Schwein zurück; widrigenfalls laß ich das Thier als von Trichinose behaftet tödten und verbrennen!“

Letztere waren inzwischen davon unterrichtet, daß Urban durch Selbstmord geendet hatte und sein Körper in dem kleinen Zimmer lag.

Ein leises Frösteln durchschauerte die Anwesenden, als Allenstein den Schlüssel aus der Tasche zog und die Thür des Zimmers öffnete.

„Legt rasch Hand an“, sagte der Polizeidirektor zu den Polizisten, „damit wir den Körper ohne Aufsehen aus dem Hotel entfernen!“

Elias Allenstein, der zuerst in das Zimmer getreten, stieß einen Schrei aus.

Der Polizeidirektor folgte ihm rasch.

„Beherrschen Sie sich“, sagte er zu dem Hotelier, „Sie sind von dem schrecklichen Anblick gleich befreit!“

Aber er stand im nächsten Augenblicke selbst total starr da.

Es war bei dem Schrei des Hotelbesizers kein Abscheu gewesen, sondern ein Schrei der Bestürzung.

Urban war verschwunden. Die Vergiftung war eine gut gespielte Komödie gewesen.

Der Polizeidirektor, Elias Allenstein und Werner hatten sich täuschen lassen.

Urban hatte, als er sich entdeckt und verloren sah, seinen altmodischen Kapselring schlau benutzt, Krämpfe, Zuckungen und Lohestampf sehr geschickt imitirt und war durch das Fenster, das jetzt halb offen stand, über die Veranda entflohen.

Da seit diesem raffinierten Hauptcoup Urbans bereits über zwei Stunden verstrichen waren, konnte an eine augenblickliche Verfolgung im Nacht und Nebel nicht gedacht werden.

Der Flüchtling, welcher nun nicht mehr für den Doppelgänger, sondern für den Pseudo-Semper, den wirklichen Mörder Scholziens angesehen werden mußte, hatte einen zu großen Vorsprung.

Er war seinen Verfolgern abermals glücklich entkommen.